

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 2.70 einschließlich des „Anzeigebblattes“ in der Geschäftswoche, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberkühngrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterkühngrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 20 Pfg. Im Reklameteil die Zeile 40 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 50 Pfg. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen.

Verl.-Abt.: Amtsblatt.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hanneböhln in Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 110.

Nr. 250.

Freitag, den 25. Oktober

1918.

Zur Verhütung der Einschleppung von Tierseuchen aus dem Auslande wird auf Grund von § 7 Abs. 1 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) hiermit angeordnet, daß für jede unmittelbare oder mittelbare Einfuhr von Pferden, Rindvieh, Schafen, Ziegen, Schweinen und Geflügel aus dem Auslande, wozu auch militärisch besetzte ausländische Gebiete gehören, nach Sachsen zuvor die Genehmigung des Ministeriums des Innern einzuholen ist.

Dresden, den 18. Oktober 1918.

700 V V

4855

Ministerium des Innern.

Verkauf von Zwiebeln

in den bekannten Geschäften

Freitag, den 25. Oktober 1918.

Auf Marke G 2 der Bezugslebensmittelfarte (vorige Bezugszeit) wird 1 Pfund Zwiebeln zum Preise von 31 Pfg. abgegeben.

Eibenstock, am 24. Oktober 1918.

Der Stadtrat.

Die Voranmeldungen zum Fleischbezug

sind bis Sonnabend, den 26. d. Mts., in den Fleischereigeschäften hier selbst zu bewirken.

Versuchswelse gestatten wir, daß diesmal die Anmeldung auf die ganze Gültigkeitsdauer der Doppelfarte, also vom 28. Oktober bis 22. Dezember 1918 = 8 Wochen, einschließlich 2 Fleischlofer, geschieht.

Wer die Meldefrist veräumt, begibt sich der Wahl des Fleischverkäufers. Sämtliche müssen sich das Fleisch dann jeweilig bei dem mit der Fleischbelieferung der Umlauber beauftragten Fleischer holen.

Die Fleischer haben die abgetrennten Voranmeldescheine bis Montag, den 28. d. Mts., in der Markenprüfungsstelle geordnet abzugeben.

Eibenstock, den 24. Oktober 1918.

Der Stadtrat.

Versorgung von Frischgemüse.

Unserer Einwohnerschaft empfehlen wir dringend, in der Jetztzeit soweit als möglich Frischgemüse zu verbrauchen, dagegen aber die Kartoffeln sparsam zu verwenden. In den Geschäften hier sind Weißkraut, Möhren, Karotten, Kürbisse usw. zu angemessenen Preisen käuflich. Die Stadt hat Gelegenheit zu weiteren Einkäufen von Gemüse. Händler und Stadtrat müssen jedoch die Absicht, der Bevölkerung solche Waren in ausreichenden Mengen zu verschaffen, wesentlich einschränken, wenn die verständnisvolle Unterstützung der Bevölkerung fehlt, wenn namentlich auch die Ansprüche an die Qualität der Ware oft überspannt werden.

Mit Frosttritt tritt auch die Gemüsezufuhr auf. Daher unsere Mahnung: Frischgemüse jetzt anschaffen und Kartoffeln mit Gemüse strecken!

Eibenstock, den 24. Oktober 1918.

Der Stadtrat.

Bezug von Frischgemüse.

Um einen Ueberblick zu gewinnen, welche Mengen von Frischgemüse von uns be-

stellt werden können, ersuchen wir die Einwohnerschaft — ohne Verbindlichkeit für Lieferung —, uns bis

Sonnabend, den 26. dieses Monats,

ihre Bestellungen auf Weißkraut, Rotkraut, rote Möhren (Karotten), gelbe Möhren, gelbe und weiße Kohlräben aufzugeben.

Die Bestellzettel, die Art und Gewicht der gewünschten Ware, Ausweisnummer, Name und Wohnungsangabe des Bestellers enthalten müssen, sind in das Sammelgefäß im Rathausflur einzulegen.

Eibenstock, den 24. Oktober 1918.

Der Stadtrat.

Das Verzeichnis der in hiesiger Gemeinde wohnhaften Personen, welche zu dem Schöffennamte und zu dem Geschworenenamte berufen werden können (Uebersicht), wird vom 23. Oktober d. Mts. ab eine Woche im Rathause, Zimmer Nr. 4, zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

Es wird dies hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Einsprachen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der erwähnten Liste innerhalb der Auslegungszeit hier schriftlich angebracht oder zu Protokoll erhoben werden können.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß der betreffenden Bekanntmachung am hiesigen Rathausbrette die auf die Schöffen- und Geschworenenwahl bezüglichen Bestimmungen der §§ 31, 32, 33, 34, 84, 85 des Gerichtsverfassungsgesetzes und § 24 des Gesetzes vom 1. März 1879 ihrem Wortlaute nach beigelegt sind.

Schönheide, am 21. Oktober 1918.

Der Gemeindevorstand.

Unter dem Namen

„Kriegerfürsorge“

veranstaltet der Landesauschuß der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen im ganzen Königreiche eine allgemeine Landesammlung.

Die Sammlung soll dem Roten Kreuz erneut die Mittel verschaffen, die es gebraucht, um seinen vaterländischen, vielgestaltigen Aufgaben auch in Zukunft gerecht werden zu können und es ihm auch fernerhin zu ermöglichen, die ihm unterstehenden Pflegestätten aufrecht zu erhalten, Kranke und Kriegsverletzte zur Heilung und Befundung in Wälderfürsorge zu nehmen, die deutschen Kriegsgefangenen in Feindesland zu unterstützen, an der Schaffung von Soldatenheimen an der Front wirksamst mitzuhelfen, Lazarettzüge, Verband- und Erfrischungsstellen, Abnahme- und Auskunftsstellen zu unterhalten, Krankenpfleger und Schwestern im Felde und in der Heimat einzustellen und auszurüsten, Liebesgaben — namentlich auch zu dem kommenden fünften Kriegsweltnachten, das wohl noch nicht unter dem Zeichen des Friedens stehen wird — unseren getreuen Kämpfern ins Feld hinauszuschicken.

Die Sammlung ist als Haus- und Straßensammlung gedacht und findet in Schönheide

Sonnabend, am 2. November 1918, statt.

Der unterzeichnete Gemeindevorstand bittet die geehrte Einwohnerschaft um freundliche Unterstützung der Sammlung, denn groß müssen die Mittel sein, um dem Roten Kreuz die Durchführung seiner zahlreichen Aufgaben zu ermöglichen.

Schönheide, am 23. Oktober 1918.

Der Gemeindevorstand.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Reichskanzler erkrankt. Reichskanzler Prinz Max ist an einer leichten Grippe erkrankt.

England.

Englische Auffassung über die deutsche Note. Die Reuter erfährt, gibt das Folgende einige Ansichten wieder, die man in maßgebenden Kreisen hinsichtlich der Lage, wie sie sich aus Deutschlands Note an Wilson ergibt, vertritt. Die deutsche Note nimmt an, daß Wilson nur die Klärung der besetzten Gebiete geordert hat, und die Deutschen gehen immer noch von dieser Annahme aus. Das ist aber nicht der Fall, und dies ist ein Punkt, der ganz klargestellt werden sollte. Freiheit der Meere, wie sie von den Deutschen verstanden wird, kann Großbritannien überhaupt nicht annehmen. Es gibt noch verschiedene Maximefragen, die der Aufklärung bedürfen. Andere Punkte, die bisher noch nicht berührt wurden, umfassen auch die Frage der Entschädigung und der Wiederherstellung.

Die schwere Kohlenkrise in England. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Bei einer Versammlung der Vertreter der englischen Steinkohlenindustrie in Manchester führte Sir Arthur Stanley aus, daß die Lage äußerst ernst sei. Wenn es nicht unvorzüglich gelänge, die Bergbauinteressen zu fördern, würden Hunderttausende Arbeiter der verschiedensten Industriezweige arbeitslos werden. Die Grubenarbeiter müßten dem Heere entzogen werden. Der Redner hielt das aber für aussichtslos. Sir Guy Salthrop erklärte, das Steinkohlenproblem in England würde diesen Winter nicht gelöst werden können, wenn nicht bald Frieden geschlossen würde. Er drang auf erhöhte Produktion und warnte vor unnötigem Kohlenverbrauch.

Weltkriegs-Erinnerungen.

Weltkriegs-Erinnerungen.

Reduziert verboten.

24. Oktober 1917. (Die Kämpfe im Westen.) — Offensive gegen Italien. Im Westen verdichtete sich das Artilleriefeuer vom Houthouster Walde bis Paschendaale zu heftigstem Trommelfeuer. Größere Angriffe der Engländer erfolgten nicht. An der französischen Front wurden an mehreren Stellen Erkundungstruppen der Franzosen abgewiesen. — Die in Waffentreue von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen unternommene Offensive gegen den ehemaligen Verbündeten hatte schon am ersten Tage große Erfolge. Die italienische Front am ersten Tage große Erfolge. Die italienische Front wurde in 30 km Breite durchbrochen und die die Täler sperrenden starken Stellungen im ersten Stoß überrannt. Am ersten Tage wurden mehr als 10 000 Gefangene, dabei Divisions- und Brigadestäbe, eingebracht. Die Beute war nicht zu übersehen.

25. Oktober 1917. (Englische und französische Angriffe. — Der Erfolg gegen Italien. — Sturz des Rabinetts Boselli.) Nach der starken Feuerüberleitung des Vortages griffen Engländer und Franzosen vom Houthouster Walde bis Hollebeke an, wurden aber glatt abgewiesen. Von den Nordhängen des Chemin des Dames stießen die Franzosen in den Alletto-Grund vor und konnten einen kleinen Erfolg verzeichnen, indem die deutschen Truppen auf das Nordufer des Oise-Aisne-Kanals zurückgezogen wurden, wobei allerdings das eingebrachte Geschützmaterial verloren ging.

Auf dem Ostufer der Maas wurden französische Stellungen in 1200 Meter Breite gestürmt und feindliche Gegenstände abgewiesen. — An der Isonzo-Front drangen die siegreichen Divisionen über Karfreit und Romina hinaus vor und warfen den Feind aus den starken rückwärtigen Höhenstellungen. — In der italienischen Kammer kam es zu scharfen Auseinandersetzungen, nach welchen das Kabinet Boselli seine Demission einreichte.

19.ziehung der 5. Klasse 173. A. S. Landeslotterie, gezogen am 23. Oktober 1918.

3000 M. auf Nr. 5681 10891 18570 15823 24263 85589 47782 56482 56181 56274 60587 75484 81971 94887 97677 102535 102996 109578 109618. 2000 M. auf Nr. 10696 18588 16709 28913 24042 26889 28851 30455 44281 48063 47721 48804 50386 51065 64507 64971 76819 77788 78182 83000 82018 88097 88887 95881 100887 108440 109915.

1000 M. auf Nr. 146 5582 8743 18376 15881 17017 26575 26828 26841 28009 26232 40815 42640 50482 50866 51775 53818 54278 54991 67468 68889 69781 75875 77221 77265 79802 79859 80818 80547 81118 88022 84798 84825 88266 87697 90260 91671 97875 98811 100386 100918 107787 109687 109900.

Mitteilungen des Rgl. Standesamtes Eibenstock

auf die Zeit vom 15. bis mit 22. Oktober 1918.

Geburten: 3

Storbefälle: 1) Christiane Friederike Unger geb. Unger, Modell- u. Schloßschloß, 26 J. 9 M. 19 T. 2) Gustav Eduard Ungersheim, Schuhmacherehele, 60 J. 10 M. 23 T. 3) Christiane Friederike Schlegel geb. Defer, Schuhmacherehele, 73 J. 1 M. 2 T. 4) Marie Barisch, Stickerin, 26 J. 5 M. 24 T. 5) Meta Clara Duxter, Maschinengehülfe, 22 J. 2 M. 13 T. 6) Johanne Helene Schellenberger, 14 J. 9 M. 20 T. 7) Curt Strobel, Fabrikarbeiter, ein Chemann, 29 J. 1 M. 21 T. 8) Rosa Bent, Fabrikarbeiterin, 14 J. 5 M. 17 T.

Deutscher Reichstag.

193. Sitzung, Dienstag, den 22. Oktober.

Am 12. Uhr des Bundesrats: Reichskanzler Prinz Max von Baden, von Bahrer, Graf Moeder, Rübén, Groeber, Scheidemann, Hausmann, Krüger, Timborn, Schöck, von Nam, von Breitenbach, Dr. Sch, Bauer, Schiffer.

Präsident Friedrichs eröffnet die Sitzung um 2 1/4 Uhr und teilt mit, daß er der Kaiserin zu ihrem heutigen Geburtstag die Glückwünsche des Reichstags ausgesprochen habe. Das Haus ehrt dann das Andenken des verstorbenen Abgeordneten Grabski (Pole).

Auf Vorschlag des Präsidenten werden dann die kleinen Anfragen, die auf der Tagesordnung stehen, abgelehnt und ihre Beantwortung bis zum Freitag vertagt.

Der Gesandtschaftsbericht über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen für die Ubergangswirtschaft wird auf Antrag des Abg. Dove (Fortf. Sp.) dem Ausschuss für Handel und Gewerbe überwiesen.

Die allgemeine politische Aussprache.

Zur Beratung gestellt werden dann die neuen Gesetze auf Abänderung der Reichsverfassung, d. h. der Gesandtschaftsbericht über die Zielvertretung des Reichstags und die Vorschläge über die Zielvertretung des Reichstags bei Kriegserklärungen und beim Friedensschluß.

Im Anschluß an diese Vorträge findet eine allgemeine politische Aussprache statt.

Der Präsident erteilt sofort das Wort dem Reichskanzler.

Reichskanzler Prinz Max von Baden:

Seitdem ich zum ersten Male zu Ihnen sprach, sind infolge der Friedensaktion, die die Regierung bei ihrem Amtsantritt eingeleitet hat, weitere Schritte von beiden Seiten getan worden. Zunächst kamen der Präsidenten Wilson Gegenfragen; unsere unabweisende bejahende Antwort hat zu erneuten Anfragen des Präsidenten geführt, und unsere Antwort hierauf ist gestern veröffentlicht worden.

Meine Herren! Das ganze deutsche Volk wartet darauf, zu hören, welche Ansichten die Regierung für das Gelingen des Friedenswerkes zu sehen glaubt. Sie werden verstehen, daß ich mich hierbei nur mit größter Zurückhaltung äußern kann. Ich weiß, daß auch die Parteien den Wunsch haben, die Debatte möge sich eine dem Ernste der Stunde entsprechende Beschränkung auferlegen. Das deutsche Volk ist vom Präsidenten Wilson angezogen worden. Diese Debatte gibt den Meinungen der Vertreter aller Parteien erhöhtes Gewicht. Ich möchte daher heute über die internationale Lage nicht mehr als dieses eine sagen: die erste Antwort des Präsidenten auf den Friedensschritt der deutschen Regierung hat in allen Ländern den Kampf der Meinungen über die Frage:

Rechtsfrieden oder Gewaltfrieden?

auf den Höhepunkt geführt. Es handelt sich um den Meinungsstreit, der in jedem einzelnen Lande öffentlich ausgetragen wird, wie er auch in gleicher Lage bei uns ausgefochten werden mußte. Auf der einen Seite erleben diejenigen lauter denn je ihre Stimme, die sich einbilden, der Augenblick sei da, in dem für alle die angemessenen Bedingungen, den Haß und die Vorurteile, auf den Boden unserer deutschen Heimat stellen können; auf der andern Seite sind sich die aufrichtigen Anhänger des Völkerbundes vollständig klar darüber, daß

Der Grundgedanke des neuen Glaubens

heute seine entscheidende Probe besteht. Dieser Grundgedanke lautet: Die irgendeine einzelne Macht oder Mächtegruppe es unternimmt, Zwangsmittel zur Durchsetzung des von ihr vertretenen Rechtes gegen andere Nationen anzuwenden, muß mit aller Bestimmtheit und Unflexibilität der Versuch gemacht werden, auf dem Wege freiwilliger Uebereinkunft den Frieden zu erhalten oder, auf die gegenwärtige internationale Lage angewendet, ihn zu erreichen.

Dieser Kampf der Meinungen ist noch unentschieden. Wir können die beiden Gewalten erkennen, die gegenläufiger stehen, aber nicht ihre Stärkeverhältnisse abschätzen. Die letzte Worte des Präsidenten Wilson hat dem deutschen Volke keine Klarheit darüber gebracht, wie der öffentliche Meinungsstreit ausgehen wird. Biletschi wird die neue Antwort des Präsidenten die endgültige Gewissheit bringen. Bis dahin müssen wir uns in allen unseren Gedanken und allen unseren Handlungen auf die

Beiden Möglichkeiten

stügen: erstens darauf, daß die feindlichen Regierungen den Krieg wollen und daß uns keine andere Wahl bleibt, als uns zur Wehr zu setzen mit der ganzen Kraft eines Volkes, das bis zum äußersten geht. Wenn diese Notwendigkeit eintritt, so habe ich keinen Zweifel, daß die deutsche Regierung im Namen des deutschen Volkes zur

nationalen Verteidigung

aufzurufen darf, wie sie im Namen des deutschen Volkes sprechen dürfte, als sie für den Frieden handelnd eingriff. (Beifall.) Wer sich ernstlich auf den Boden des Rechtsfriedens gestellt, hat zugleich die Pflicht übernommen, sich nicht kampflös dem

Gewaltfrieden zu beugen. (Sehr. Zus.) Eine Regierung, die vierfür kein Empfinden hat, wäre der Verachtung des kämpfenden und arbeitenden Volkes preisgegeben (Sehr richtig!) und würde vom Jorn der Dessenlichkeit hinweggefegt. Wer auch die zweite Möglichkeit müssen wir schon heute in ihrer ganzen Tragweite ins Auge fassen. Das deutsche Volk darf nicht blind an den Verhandlungstisch geführt werden; die Nation hat heute ein Recht, die Frage zu stellen: wenn nun ein

Friede auf der Basis der Wilsonschen Bedingungen

zustande kommt — was bedeutet das für unser Leben und für unsere Zukunft? Erst unsere Antwort auf die Fragen des Präsidenten hat, nach dem Widerhall der öffentlichen Meinung zu schließen, dem deutschen Volke zum Bewußtsein gebracht, um was es sich handelt. Jetzt will es Klarheit haben. Ja, es ist ein Entschluß von gewaltiger Tragweite für unsere Rechtsstellung. Es soll nicht mehr gelten, was wir selbst für recht halten, sondern was in freier Aussprache mit unseren Gegnern für recht erkannt wird. Eine schwere Ueberwindung für ein stolzes und siegesverwöhntes Volk, denn die Rechtsfrage macht nicht halt vor niedrigen Vandalengrenzen, die wir der Gewalt niemals freiwillig öffnen dürfen. Sätze, die wir als für uns maßgebend angenommen haben, berühren auch Probleme innerhalb des Reichsgebietes. Wir ist von vielen Seiten entgegengehalten worden, daß die Annahme der Wilsonschen Bedingungen die Unterwerfung unter ein deutschfeindliches Tribunal bedeutet. Wenn dem so wäre — warum scheuen denn dann alle die extremen Rechtspolitiker in der Entente das Verhandlungsgimmer wie der Schuldige das Gericht?

Der Kernpunkt des ganzen Wilsonschen Programms ist der Völkerbund. Er kann gar nicht zustande kommen, wenn nicht sämtliche Völker sich zur nationalen Selbstüberwindung aufraffen.

Das Zustandekommen einer solchen Völkergemeinschaft verlangt das Aufgeben eines Teiles der unbedingten Selbständigkeit, die bisher das Zeichen der Staatshoheit war, von uns wie von den anderen. Für unsere ganze Zukunft wird es von entscheidender Bedeutung sein, in welchem Geiste wir dieser notwendigen Entwicklung folgen. Verharren wir innerlich auf der

Basis des nationalen Egoismus,

der bis vor kurzer Zeit die herrschende Kraft im Leben der Völker war, dann gibt es für uns keine Wiederherstellung und Erneuerung. (Sehr richtig!) Dann bleibt das Gefühl der Bitterkeit, das uns für Generationen lähmen wird. Aber wenn wir eingesehen haben, daß der Sinn dieses furchtbaren Krieges vor allem der

Sieg der Rechtsidee

ist, und wenn wir uns dieser Idee nicht widerstrebend unterwerfen, nicht mit inneren Vorbehalten, sondern mit aller Freiwilligkeit, so finden wir darin ein Heilmittel für die Wunden der Gegenwart und eine Aufgabe für die Kräfte der Zukunft. (Beifall.) An dieser Aufgabe wird das deutsche Volk mit allem fähigen Ernst, mit aller Gewissenhaftigkeit mitarbeiten, die unser Erbteil ist.

Wir brauchen nur auf die Zeit vor zwei Generationen zurückzugreifen, um alle notwendigen moralischen Triebkräfte für die neue Entwicklung vorzufinden. Sind aber einmal diese Menschheitsziele unser, so wird die Zusammenarbeit der Nationen zu einer großen befreienden Aufgabe. Ich möchte meine Worte zitieren, die ich am 19. Februar sagte: Der bloße Daseinskampf, wenn er allein steht, läßt große menschliche Kraftquellen unerschlossen. Wir müssen das Glück und das Recht anderer Völker in unser nationales Leben aufnehmen. Wenn ich heute in dieser schweren Stunde unserer Kolle den Völkerverbund als eine Quelle des Trostes und neuer Kraft vor Augen stelle, so täusche ich mich keinen Augenblick darüber, daß

nach gewaltige Widerstände zu überwinden

sind, ehe der Gedanke Wirklichkeit werden kann. Kein Mensch kann sagen, ob das rasch oder langsam gehen wird. Mögen uns die nächsten Tage oder Wochen zum weiteren Stumpf aufreien, oder mag sich der Weg zum Frieden eröffnen. — darüber kann kein Zweifel sein, daß wir den Aufgaben des Krieges oder des Friedens nur gewachsen sein werden durch die Durchführung unserer Regierungsprogramme, das die entscheidende Wehr von allen Seiten bedeutet. (Beifall.) Damit bin ich zu den Fragen der inneren Politik gekommen, über die ich der deutschen Volksvertretung Rechenschaft schuldig bin.

Meine Herren, ich habe Ihnen schon am 15. Oktober die allgemeinen Grundzüge dargelegt, nach denen ich mein Amt als Kanzler zu führen gedenke, und die dem Programm der Mehrheitsparteien entsprechen. Durch diese Grundzüge geleitet, habe ich mit meinen Mitarbeitern die Schritte getan, die im Innern Deutschlands freirechtliche Zustände herbeiführen sollen. Die

Reform des Wahlrechts in Preußen

ist durch das dankenswerte Entgegenkommen der Parteien auf die Vorschläge der Regierung so weit gefördert worden, daß die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts dort gesichert ist. (Sehr. Bravo!)

Dem Reichstag liegen zwei Gesetzentwürfe vor, die die neue Regierungsgewalt von den Verfassungsorganen befreien soll, die ihr noch im Wege stehen. Der erste Entwurf stellt den Mitgliedern dieses hohen Hauses die Möglichkeit schaffen, in die Reichsleitung einzutreten, ohne ihr Reichstagsmandat zu verlieren. Das ist unerlässlich, wenn die Verbindung zwischen dem Parlament und der obersten Reichsbehörde so fest bleiben soll, wie die gemeinsame Arbeit und das gegenseitige Vertrauen es erfordern. Der Entwurf schlägt ferner eine Änderung des Gesetzes über die Stellvertretung des Reichskanzlers vor. Bisher konnten nur die Leiter der obersten Reichsbehörde Stellvertreter des Kanzlers werden. In Zukunft sollen sich Reichstagsabgeordnete an der Leitung der Reichspolitik beteiligen und namens des Reichskanzlers Rede sprechen können, ohne zugleich ein Ressort bekommen zu haben. Sie sind überzeugt, daß sich dieser neue Weg als fruchtbarer, bisher brachliegender Volksstraßen nicht nur für die Regierung, sondern mittelbar auch für das Parlament erweisen wird. Der Aufstieg geborener Arbeiter aus allen freien Berufen wird dadurch verstärkt. Im Zusammenhang hiermit stehen die Vorarbeiten zum rechtlichen Ausbau der politischen Verantwortlichkeit des Reichskanzlers, die durch die Einsetzung eines Staatsgerichtshofes zu sichern wäre. Man könnte es zwar bezweifeln, ob es der Befähigung der Reichskanzler noch bedarf, da kein Kanzler oder Staatssekretär im Amt bleiben kann, wenn er das Vertrauen der Mehrheit dieses Hauses verloren hat. (Sehr richtig!) Ich halte es aber doch für besser, wenn die politische Verantwortlichkeit der deutschen Regierungsgewalt auch durch eine Vereinigung öffentlich betätigt und verbürgt wird, und ich hoffe deshalb, dem Reichstage das Ergebnis der Vorarbeiten bald vorlegen zu können. (Beifall.)

Das neue System der Reichsregierung hat eine neue Regierungsgewalt in den Reichsländern zu natürlichen Folge gehabt. Die Staatskanzler sind in Ersatz-Verträgen ein Erfüllungsübernommen, ein Erfüllungs in sein Staatssekretär geworden. In die Landesregierungen sollen weiter führende Männer aus der zweiten Kammer des Landtages eintreten. Ich nehme an, daß der neue Herr Statthalter mit den Parteiführern ein Programm für seine Regierung aufstellen und es der Öffentlichkeit darlegen wird.

Der zweite Entwurf, der die Aenderung des Art. 11 der Reichsverfassung bezweckt, enthält die Festlegung des Grundgedankens der neuen Regierungsgewalt. Er will, daß der Reichstag als die zentrale Volksvertretung bei der Entscheidung der wichtigsten Lebensfragen der ganzen Nation, bei der Frage von Krieg und Frieden, ein volles Mitbestimmungsrecht hat. (Sehr. Bravo!) Darin liegt eine Gewähr für die friedliche Weiterentwicklung des Reiches und seiner Beziehungen zu den anderen Nationen. Die Bürgerschaft könnte verächtlich werden, wenn auch die Bündnisverträge der neuen Bestimmung unterworfen würden. Auch zu einer solchen Erweiterung der Volkshoheit wird die Reichsregierung gern die Hand bieten, wenn der Völkerverbund praktische Gestalt gewinnt. Solange darüber noch kein Weltrecht besteht, welche Deutschland durch eine einseitige innere Bindung in Nachteil geraten. Hat aber der Völkerverbund alle geheimen und Sonderbindnisse und vertraulichen Abreden beseitigt, so wird der Artikel 11 auch in dieser Richtung ausgebaut werden können.

Der Kriegszustand hat in allen Ländern drückende Einschränkungen der Staatsbürgerfreiheit zur Folge gehabt. Ihre volle Wiederherstellung wird uns der Frieden bringen. Die außerordentlichen Vollmachten der Kriegszeit sind noch nicht entbehrlich, sie können aber jetzt nur noch im Einverständnis mit dem Reichskanzler ausübt werden, der für die Ausführung dem Reichstag verantwortlich ist. Unbillige Härten sollen dadurch vermieden werden. Die Anordnung seiner Majestät des Kaisers, die ich am 5. Oktober ankündigte, ist inzwischen ergangen und umfaßt nicht allein die Maßnahmen auf dem Gebiete der Justiz, des Vereins- und Versammlungswezens und der Beschränkung der persönlichen Freiheit, sondern sie erstreckt sich auf die gesamte Tätigkeit der vollziehenden Gewalt auch auf den Arbeitsgebieten der Wirtschafts- und Sozialpolitik. Einigt sich der lokale Militärbehörden nicht mit der zivilen Verwaltungsbehörde, so ist unverzüglich die Entscheidung des Ober-Militärbehörden einzuholen, und dieser kann seine Entscheidung oder Anregung treffen, der ich nicht selbst oder durch einen Vertreter zugestimmt habe. Als mein Vertreter hierfür ist der Staatssekretär Groeber in Aussicht genommen. Da der Ober-Militärbehörden außerdem die Befugnis erlangt hat, mit meiner Zustimmung allgemeine Grundzüge festzulegen, so ist dafür gesorgt, daß der Belagerungszustand in dem Geiste gehandhabt wird, in dem ich die Leitung der Reichsgeschäfte übernommen habe.

Auf meinem Programm vom 5. Oktober stand auch die Begnadigung von Personen, die wegen politischer Verbrechen oder Vergehen, besonders im Zusammenhang mit Arbeitsverweigerungen, Strafen und ähnlicher Verurteilung worden sind. Eine weitgehende Amnestie für diese Verurteilten ist vom Kaiser bei sämtlichen Bundesregierungen angeregt worden und in der Ausführung begriffen. (Beifall.) Bis heute haben Verurteilte in großer Zahl ihre

Freiheit schon wiedergewonnen. (Beifall.) Manchem von Ihnen konnte die Regierung erst nach Uebereinkunft einzelner unabhängiger Sorgen die Freiheit wiedergeben, aber die Uebereinkunft von der Freiheit einer Politik des Vertrauens hat den Ausschlag gegeben. (Beifall.)

Allen Schritten auf der neuen Bahn, die ich aufgezeigt habe, haben alle verfassungsmäßigen Instanzen einmütig zugestimmt. Sie haben sich damit auf den Boden der von mir und meinen Mitarbeitern vertretenen neuen Regierungsform gestellt. Wenn Sie, woran ich nicht zweifle, den Vorträgen auch Ihre Zustimmung zukommen, so wird die Volksregierung fest in den Reichsgeschäften verankert werden. Ich weiß, daß ein Rückblick auf die politische Ernste der denkwürdigen drei Oktoberwochen sehr verschiedene Stimmungen bei Ihnen auslöst. Dem einen wird es als der ungenügende und unvollkommene Lauf auf der schiefen Ebene erscheinen, die zum Umsturz der bestehenden Ordnung führt, dem anderen als das zögernde Laufen noch neuen Staatsformen. Bei Bestimmungen mögen Sie ihren Ausdruck finden, das ist das Recht und die Aufgabe jeder Opposition, die wir auch unter der neuen Regierungsform nicht entbehren können.

Gegenüber der Mehrheit des Reichstages aber stehe ich namens der Regierung fest, daß meine Kollegen und ich sowohl im Ziel, als auch in der Art, in dem wir ihm nachstreben, völlig einig sind. Das Ziel, dem wir nachstreben, ist die politische Mündigkeit des deutschen Volkes. (Beifall bei der Mehrheit.) Wir und meine Mitarbeiter sind dieses Ziel als Leitfaden unverrückbar vor Augen. Gewiß, die einzelnen Mitglieder der Regierung gingen ursprünglich von verschiedenen Ausgangspunkten aus, aber sie verfolgten dieses gemeinsame Ziel mit derselben Treue, und deshalb haben sich unsere Wege auch immer mehr einander genähert. Das deutsche Volk hat seit langem im Sattel, nun soll es reiten. (Beifall bei der Mehrheit.) Unser Volk hat schon längst eine Reihe von Rechten, um die es mancher seiner politischen Reife Nachbarn beneidet hat. Die deutsche kommunale Selbstverwaltung war von jeher in jeder Hinsicht vorbildlich auch für andere Völker. (Sehr richtig!) Das Reichstagswahlrecht war lange Zeit das freieste Wahlrecht der Welt, und der Reichstag, der so frei gewählt war, besaß stets das politische Nachmittel der Subjektbewilligung. Aber das deutsche Volk machte von seiner Macht an den entscheidenden Punkten keinen Gebrauch. Wer eine Geige geschenkt erhält, ist noch kein Meister des Geigenspiels, er muß seine Fähigkeiten erst üben. Auch das deutsche Volk hat sein Instrument nicht immer mit voller Kraft zu spielen verstanden, weil es die Mündigkeit der eingetragenen Gewalten nicht gewährt ließ. Seine Hauptkraft wachte sich in großen Einzelkämpfen außerhalb der Politik. Nicht der Willkür der einzelnen Gewalten, sondern dem Mangel an politischem Willen verdankt das deutsche Volk, daß es so lange als der Dürftigste galt. (Sehr richtig!) Seit dem Juli 1917 leitete der Reichstag die politische Verantwortung, und Ende September 1918 kam er zum Durchbruch. Jetzt soll dieser Entschluß gesetzliche Form erhalten. Darin liegt die Gewähr für den Bestand und die Dauer des neuen Systems. Weshalb hierfür in die entscheidende Wendung in der Charakterentwicklung des deutschen Volkes, die nach allen Leistungen dieses Krieges, nach all den großen Taten und den großen Opfern unaussprechlich geworden war. (Sehr richtig!) Darin liegt eine bessere und realere Garantie, als in irgendwelchen Gesetzesparagrafen, und darin sehe ich die Bürgeln und die Kraft der neuen Regierung. Hieraus ergibt sich für mich eine klare Richtschnur für alle unsere Maßnahmen. Wir dürfen nicht um des Auslandes willen, auch nicht um der Not des Augenblicks Herr zu werden, zu Regierungsformen greifen, hinter denen nicht unsere innere Ueberzeugung steht und die nicht der Ausdruck unserer Eigenart sind. (Sehr richtig!) Kommt man dem neuen System diesen wichtigen Charakter, so nimmt man ihm den Stempel der Unwiderstlichkeit, ohne die dieses neue System, das jetzt seine erste Probe ablegt, aber nicht bestehen kann.

Der gewaltige Auf, den Sie heute in schwerer Zeit an die Deutschen gerichtet, ergeht auch an uns: „Erhaltet Euch als Volk für die Aufgaben der Welt, die nur Ihr lösen könnt, denn jedes Volk hat Aufgaben, die ihm vor anderen gestellt sind.“ Es liegen noch Schatten in der Tiefe unseres Volkes, die nur die neue Freiheit heben kann. Die Stunden im Leben der Deutschen, die als die Zeiten der größten Niederlagen erschienen, sind noch immer die Geburtsstunden neuer Geisteskräfte gewesen. In unserer Eigenart ruhig zu entwickeln, müssen wir uns der Freiheit mit voller Kraft widmen. Vor den Toren steht der Feind. Unser erster und letzter Gedanke gehört den Tapferen, die sich gegen seine Uebermacht verteidigen und die wir gegen ungerechte Anklagen verteidigen. (Beifall bei der Mehrheit.) Man soll nicht glauben, daß man unser Heer bedrängen kann, ohne unser Volk an die Ehre zu greifen. (Lauter Beifall.) Schlammte Einzelgelenk und Maßnahmen das es in jeder Art gegeben, aber gerade der Geist des Völkervertrages ist es, der als die Worte gesprochen wurden, daß der Geist des Völkervertrages gerade gut zu einem rechten Heer gehört, wie im Offenheitsgeist, im überwältigenden Zustimmung aus dem Kreise der Armeen, und es kamen Bestätigungen von christlichen Soldaten aus feindlichen Ländern, die gegen Deutsche gekämpft hatten. Unsere Soldaten haben es heute furchtbare Kämpfe mit dem Gedanken an den Frieden, aber sie haben nicht. Die Demut läßt sich nicht im Stich, was nur ein Volk auch geben kann, das sich selbst nicht überlassen hat. (Stärkster Beifall.)

Wg. Herald (L.): Kommen meine politischen Freunde erklären ich unsere Zustimmung zu den Vorschlägen des Reichskanzlers über unsere innerpolitische Entwicklung und zu den Friedensbestrebungen. Insbesondere begrüßen wir, daß die engen Beziehungen zwischen der Regierung und der Volksvertretung durch die Berufung von Parlamentariern in die Reichsleitung festgelegt wird. Das deutsche Volk hat durch diese freirechtliche Entwicklung seine Weisheit nicht in die Hand geworfen. Die neue Regierung ist das ausführende Organ des Völkervertrages. Ein neues Deutschland mit freier Verfassung ist entstanden. Jede der verschiedenen Parteien, Männer aus den verschiedensten Berufsständen werden in gemeinsamer Arbeit mit den ausführenden Regierungsorganen eine grundlegende Tätigkeit ausüben. Geleitet wird dies dadurch, daß namentlich im größten deutschen Bundesstaat, in Preußen, die Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts gesichert ist, und zwar ohne jede Einschränkung, durch seine Annahme mit überwältigender Majorität. Der Aushebung des Artikels 21 Abs. 2 der Reichsverfassung werden wir unsere Zustimmung geben, um die Schwere des Reichstages des Eintrits von Parlamentariern in die Regierung zu verhindern. Der Entwurf über die Abänderung des Artikels 11 der Reichsverfassung halten wir nicht für ausreichend zu jedem Zwecke, als der wichtigsten Entscheidung, die ein Volk zu treffen hat, halten wir die Zustimmung des Reichstages für erforderlich. Wir werden daher für einen entsprechenden Änderungsantrag stimmen. Ferner verlangen wir, daß die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers seiner Aufgabe gemäß gesetzlich gesichert wird. Der Friedensschritt unserer Regierung beim Präsidenten Wilson und ebenso die letzte Erklärung vom vorgestern sind unsere Zustimmung. Wer mit aller Entschiedenheit müssen wir festhalten, daß die Verheerungen von Nordfrankreich und Flandern zum größten Teil durch die Beschießung seitens der Feinde erfolgten. Eine Beschießung der Einwohner findet nicht statt. Wiesehr versuchen die Einwohner in Massen den Schrecken des Krieges zu entgehen. Eine Ueberführung der fliehenden Massen in geordnete Bahnen liegt nur im Interesse der Bevölkerung. Den Sorten un menschlicher Handlungen und auslöser Verheerungen wollen wir mit Entrüstung zurück. (Beifall.) Unmenschliche Handlungen entsprechen nicht dem Charakter und deutscher Seite. Was aber jetzt vorgel, hätte vermeiden werden können durch Annahme unseres Angebots der freiwilligen Räumung und des Waffenstillstandes. Friedens-

(Vertical text on the right edge of the page, partially cut off)

schonst ermit alle vollen. Wir haben unsere Bereitschaft zu einem annehmbaren Rechtsfrieden erklärt und das größte Gegenübernehmen bewiesen. Aber die Zukunft Deutschlands muß gesichert werden. Ein Volk, das während einer so langen Kriegszeit solche bewundernswürdigen Leistungen aufzuweisen hat, läßt sich nicht vernichten. Denn es nötig ist, muß der letzte Mann zur Rettung des Vaterlandes aufgebieten werden. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. (Beifall)

Hg. Ebert (Soz.): Herrliche Reden sind es nicht, denn wir entgegengeführt worden sind. (Zustimmung.) Eine nüchternere Prüfung der tatsächlichen militärischen und politischen Lage mußte die neue Regierung dazu führen, das Gesicht um Waffenstillstand und Frieden abzuwenden. Nur ängstliche demagogische Verlogenheit kann behaupten, daß die Demokratie durch Preisgabe deutschen Landes oder auf Kosten der Interessen des deutschen Volkes zur Macht gelangen wollte. Sie mußte die Macht ergreifen, weil nur sie noch imstande ist, Deutschland zu retten. Das Ersuchen an den Präsidenten Wilson hat die Zustimmung aller zur Mitwirkung berufenen Instanzen gefunden. Nach Meinung aller war der Schritt notwendig. Auch wir billigen ihn, ebenso die Antwort auf die Gegenfragen des Präsidenten Wilson. Die neue Regierung hat sich an Wilson gewandt, weil er noch am 27. September sich zum Prinzip des Friedens unparteiischer Gerechtigkeit bekannte, der unabhängig von jeder militärischen Lage sein sollte, und auch früher den Grundgedanken vertrat, daß die Gleichheit der Völker, auf die ein Friede gegründet sein muß, wenn er dauerhaft sein soll, in einer Gleichheit der Rechte bestehen muß. Ausdrücklich hat er die Pflicht der Demokratie und Vernichtung des Gegners von sich gewiesen. Nun hat er Gelegenheit,

durch die Tat sich als der großzügige Idealist, der rechtschaffene Mann zu bewähren. Um dem Gemisch durch Schaffung der Grundlagen eines Dauerfriedens des Heeres und eines Völkerverbundes ein Ende zu machen. Will er seinen Grundgedanken treu bleiben, so kann er sich denen nicht anschließen, die, prätendierend von Gerechtigkeit, schon in dem Vorgefühl schweben, dem niedrigeren Sieger den Fuß in den Rücken zu setzen. Wir haben uns nie darüber getraut, daß die englischen und französischen Hauptmächte und Imperialisten den Prinzipien des Präsidenten Wilson nicht mit dem Munde, aber nie mit dem Herzen zugestimmt haben. Möge Präsident Wilson jetzt auf die Stimme eines Hunderters, eines Tausenders hören, die zu einem Frieden rufen, dem keinen Rückgehalt und keinen Lebensbedingung hinterläßt. Im Bewußtsein unseres guten Rechts und unserer

keineswegs erschöpften Widerstandskraft hat sich die deutsche Demokratie bewährt, die Sterne aus dem Meer zu räumen, die den Zugang zum Frieden verschlossen. Zur Klärung der bestehenden Lage haben wir uns in der Voraussicht bereitwillig, daß sie in gewohnter Weise vor sich gehen kann und zur Durchführung eine Waffenruhe eintritt. Dem tief empfindenden Glande der unschuldigen Zivilbevölkerung in den Kampfgebieten wäre damit sofort Abhilfe geschehen. Wir begrüßen den Befehl der Obersten Heeresleitung, Herstellungen auf das militärisch Notwendige zu beschränken. Sollten Minderungen und Gewalttätigkeiten vorgekommen sein, so müssen sie strengste Befragung finden. Den

unbeschränkten U-Bootkrieg haben wir immer bekämpft, alle mit ihm verbundenen wirtschaftlichen Berechnungen verworfen und von seiner politischen Wirkung immer vorausgesehen. Wir hätten großzügiger Verzicht auf die Handhabung des U-Bootkrieges gewünscht. Der an die U-Boot-Kommandanten gegebene Befehl beweist aber den Entschluß, dem Standpunkt Wilsons gerecht zu werden und den Haß abzubauen. Wilson hat die Zerstückelung jeder militärischen Macht verlangt, die für sich und nach eigenem Belieben den Frieden der Welt stören kann. Das ist eine alte Forderung der deutschen Sozialdemokratie. Unsere Demokratie ist der eigenen Initiative des deutschen Volkes entsprungen. Es wird sich das Selbstbestimmungsrecht nie mehr entziehen lassen.

Die Bildung der neuen Regierung stellt den Geburts- tag der deutschen Demokratie dar. Gegenüber dem Spott auf die Politik der Hofenheide und dem sozialen System der Volkverachtung wird eine neue innerpolitische Epoche eingeleitet. Wer sich jetzt noch der Sozialdemokratie widersetzt, vergeht sich an der Sicherheit unseres Landes. Wenn die Räter fortjuchzen und die Verfassungen stürzen, kommen die Revolutionen. Wenden Sie nach Außen. Die verantwortlichen Minister müssen aber vor einem Staatsgerichtshof gezogen werden können.

Wir verlangen weitergehende Verfassungsänderungen. Die Militärgewalt darf nicht länger Staat im Staate sein. Ständig unheilbar ist die ganz absolutistische Stellung des Großherzogs von Luxemburg. Verfassungswort und alles, was darauf aufgebaut ist, muß der Verantwortlichkeit des Reichstages und des Reichstags unterstellt werden. Es darf nur eine Zentralgewalt geben, die vom Volkvertrauen getragene Reichsregierung. Das wir in der politischen Entwicklung bei all unseren technischen und geistigen Leistungen so weit zurückbleiben konnten, war der Brennpunkt des Mißtrauens der ganzen Welt gegen uns. Dem alten Preußen hat die „Kreuzzeitung“ die Streikbegleiter gelütel. Aber es ist nur die konservative Parteierbschaft, die in Preußen untergeht. Das Preußen des preußischen Volkes gewinnt dadurch neues Leben. In spät haben die Konservativen das gleiche Wahlrecht als Gebot nationaler Notwendigkeit anerkannt, um das Urteil über sie zu mildern. Wenn irgendwo, so ist hier ein Gebot, schnellstens muß in Preußen die Einheit zwischen Volk und Staat hergestellt werden. Die staatsbürgerliche Gleichberechtigung muß in allen Bundesstaaten auf dem Wege der Reichsregierung durchgeführt werden. Die vom Reichstag angeforderte

Autonomie Elsaß-Lothringens hätte früher kommen müssen. Wie in dieser Frage, so hat auch anderweitig zum Ueberdruß oft die Oberste Heeresleitung in den Gang der Reichspolitik eingegriffen. Wir müssen Wege von diesem verhängnisvollen System fordern. Die neue Regierung muß jeder militärischen Lebensregelung entgegenzutreten. Auf dem Gebiet des Belagerungszustandes muß sofort die Sicherstellung der persönlichen Freiheit, des Versammlungsrechtes und der Pressefreiheit durchgeführt werden. Die Amnestie muß restlos durchgeführt werden und sich auch auf Straftatungen von Zivilgerichten und den außerordentlichen Militärgerichten erstrecken. Dittmann ist ja bereits in Freiheit gesetzt worden. Wer auch die unglücklichen Matrosen müssen jetzt amnestiert werden. Wir wünschen, daß die Verbannten aus Elsaß-Lothringen in ihre Heimat zurückkehren dürfen. Auch die deutschen Strafen in den besetzten Gebieten müssen gemildert werden.

Freilich, vieles bleibt noch zu tun. Wir verlangen vor allem das Wahlrecht auch für die Frauen. Unsere Demokratie muß von Grund auf geändert werden. In der Gesetzgebung muß jedem Staatsbürger das gleiche Recht entgegengetreten werden, sonst bleiben wir der Katastrophe entgegen.

Wir wollen einen ehelichen und dauernden Frieden für die gesamte Menschheit. Das war unser Programm seit dem 4. August 1914. Innerpolitisch hat uns nichts so gescheitelt wie das Treiben der Sozialpolitik. Sie vergifteten den politischen Kampf und führten die öffentliche Meinung irre. (Sehr richtig, links.) Aber der Tag der Abrechnung wird kommen, und dann wird diesen Leuten nichts, aber auch gar nichts geschenkt werden. (Sehr richtig, links.) Ein unerträgliches Volksgesicht wird über sie herabsehen. Die Kräfte, die auch jetzt

nach in diesem Zweite fortzuführen, spielen mit dem General Ebert ist einseitig und, und Ihre Politik ist gebunden. Die deutsche Bürgerschaft für einen Dauerfrieden. Unser Eintritt in die Regierung erfolgte, weil wir in der Zeit der Not unseres Volkes nicht kalten Herzes stehen wollten.

Ein bedingungsloser Frieden würde die wirtschaftlichen Kräfte unseres Volkes unterbinden und damit die Arbeiterklasse am schwersten treffen. Deshalb bekennen wir uns erneut zur Politik der Haus- und Landesverteidigung. (Beifall.) Wir freuen uns unseres Volkes und seiner Zukunft. (Lebhafter Beifall.) Dafür leiden wir, solange es notwendig ist. Wir hätten unverantwortlich gehandelt, hätten wir bei Eintritt in die Regierung abgelehnt. Eine Verantwortung für die Taten der früheren Regierung lehnen wir freilich ab, unsere Teilnahme an der Regierung zieht vielmehr einen klaren Trennungsschnitt zwischen dem, was vor dem 5. Oktober geschah. Jetzt müssen wir alles aufbieten, um zu verhindern, daß das deutsche Volk zusammenbricht. Die neue Regierung hat ein böses Erbe übernommen und muß viel Ballast ausräumen, um das Staatsgeschiff in den Friedenshafen zu retten. Wir Sozialdemokraten haben nichts preisgegeben und nichts verleugnet. Wir sind die alten geblieben. Was auch kommen mag, — wollen die Feinde den Frieden, dann wird das gut sein für sie und für uns. Wollen sie unsere Feinde bleiben, uns als den Auswurf der Menschheit und als Schutzmächte behandeln, so rufen wir ihnen zu:

Rechnet euch in acht! Jede Knechtschaft hat einmal ein Ende. Wir wollen einen dauernden Frieden erreichen. Alle Freunde dieses großen Gedankens in der ganzen Welt rufen wir auf, uns bei der Bewirkung zu helfen. Erleben wir eine Enttäuschung, dann werden wir nicht verzagen, denn wir glauben an unser Volk. In ihm wollen wir dann in Treue stehen. (Beifall.)

(Schluß des Berichts folgt.)

Örtliche und Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 24. Oktober. Der Unteroffizier Max Eichhorn hat das Eisenerz Kreuz 2. Kl. sowie die Friedrich August-Medaille in Bronze und jetzt auch in Silber erhalten.

Eibenstock, 24. Oktober. Die Voranmeldungen zum Fleischbezugs sind bis nächsten Sonnabend in den hiesigen Fleischereien zu besorgen. Auf Wunsch ist nachgefragt worden, daß die Anmeldung gleich auf die ganze achtwöchige Versorgungsdauer erfolgt. Es handelt sich um einen Versuch, der dadurch erleichtert wurde, daß die letzten Anmeldungen sich infolge der fleischlosen Wochen immer bloß auf 3 Verkäufe erstreckten. Aber auch die nächsten zwei Bezugsabschnitte weisen wieder je eine fleischlose Woche, vom 18.—24. November und vom 16. bis 22. Dezember 1918 auf. Nachzügler in der Anmeldung werden allerdings nimmer schlechter gestellt, sie können sich während der nächsten 8 Wochen nicht ihre Verkaufsstelle wählen, sondern müssen allwöchentlich dort das Fleisch holen, wo die Militärärzter beliefert werden.

Eibenstock, 24. Oktober. Eine zeitgemäße Mahnung an die Hausfrauen enthält die amtliche Bekanntmachung über die Verwendung von Frischgemüse im Haushalte zur Streckung der Kartoffeln. Immer wieder macht man die Beobachtung, daß viele Haushaltungen den Genuß von Frischgemüse zurückstellen, solange nur Kartoffeln zu haben sind. Erst wenn die Erdäpfel ausgehen, entschließt sich manche Haushaltung zur Mitverwendung von Gemüse. Dann aber kann sehr leicht der Fall eintreten, daß Frischgemüse nicht vorhanden ist, denn weder der Stadt, noch den Händlern läßt sich das Risiko der Einlagerung großer Mengen von Frischgemüse zuzumuten, während die Hausfrau ihren kleinen Gemüsevorrat bei guter Lieberwachung bis ins späte Frühjahr hinaus erhalten kann.

Schönheide, 23. Oktober. Dem Württembergischen Herrn Louis Ebert bei der Firma Ed. Flemming & Co. wurde das Feuerwehr-Ehrenzeichen verliehen.

Dresden, 23. Oktober. Die sozialdemokratische „Dresdener Volkszeitung“ meldet heute nachmittag: Wie wir zuverlässig erfahren, werden Finanzminister von Sanderwiz und Kultusminister Dr. Beck zurücktreten. Ueber die Befehle dieser Stellen sind Beschlüsse noch nicht gefaßt. Ferner ist bestimmt in Aussicht genommen, ein Arbeitsministerium zu schaffen und dessen Leitung einem sozialdemokratischen Abgeordneten zu übertragen. Selbstverständlich müssen der sozialdemokratische Landesvorstand und die sozialdemokratische Landtagsfraktion erst zu diesen Fragen Stellung nehmen.

Rossen, 23. Oktober. Nachdem Generalfeldmarschall v. Hindenburg zum Ehrenbürger der Stadt ernannt worden ist, ging beim Rat ein Danktelegramm ein, in dem es u. a. heißt: Mit Gottes Hilfe werden wir den schweren Kampf bestehen, der uns dem ehrenvollen, aller schweren Opfer würdigen Frieden näher bringt; unter seinem Schutze sei Ihrer freundlichen Stadt im schönen Sachsenlande Glück und Segen beschieden!

Eine bedeutsame Entscheidung der sächsischen Konservativen. Die konservative Fraktion der Zweiten Kammer hat folgenden Beschluß gefaßt: Die Not des Vaterlandes steigt höher und höher! Die Feinde verlangen eine uns aufs äußerste demütigende volle Unterwerfung, die Auslieferung unserer Rüstung zu Lande und zu Wasser, die Vernichtung unserer Kaisermacht. In solcher Stunde gibt es nur ein Gebot: eng geschlossen und unerschütterlich fest zusammenzustehen Mann für Mann zum Schutze des Vaterlandes. Alles, was uns bisher trennte, muß vergeffen sein, das höhere Ziel muß — wie unsere Brüder vor dem Feinde — uns in der Heimat zusammenführen zu einer gemeinsamen Front! Wenn die linken Parteien den einzigen Weg zur Stärkung und Festigung der Einheit, Entschlossenheit und Stöckkraft unseres Volkes in der Gewährung weiterer politischer Rechte sehen, so wollen wir unsere Bedenken zurückstellen. Wir sind bereit, dem Vaterlande das Opfer zu bringen: unsere Zustimmung zur Einführung des allgemeinen, gleichen Wahlrechts zu geben! Möchten die Erwartungen, die hieran geknüpft werden, in vollem Maße zum Segen unseres Sachsenlandes in Erfüllung gehen!

— Ein einfaches Mittel gegen die

Grippe veröffentlicht in der „Wiener Reichspost“ Dr. Joseph Hausle in Feldkirch, der als hervorragender Kenner der Naturheilkunde bekannt ist. Es sind dies rote Rüben. Man gibt dem Kranken einen großen Suppenteller voll Salat von roten Rüben im Laufe von sechs bis acht Stunden zu essen. Ich habe viele Kranke gesehen, die abends 40 Grad Fieber hatten und nach Genuß der roten Rüben in der Frühe des andern Tages vollständig fieberfrei waren.

— K. M. Drei neue Bekanntmachungen über Güte und Leder sind am 19. Oktober in Kraft getreten. Durch eine Nachtragsbekanntmachung wird die Bekanntmachung vom 20. Oktober 1917, betreffend Beschlagnahme und Meldepflicht von rohen Großviehhäuten und Roffhäuten abgeändert. Eine erhebliche Rechtsänderung liegt in der Aufhebung der Erlaubnis, für Landwirte aus deren eigenen Haus- und Roffschlachten stammende Güte in beschränktem Umfang in Lohn zu geben. An die Stelle dieser Vorschrift wird eine besondere Zuteilung von Leder für Landwirte treten. Außerdem enthält der Nachtrag noch eine Reihe anderer Aenderungsbestimmungen. Ferner wird ein zweiter Nachtrag zu der Bekanntmachung vom 20. Oktober 1917, betreffend Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder, erlassen. In diesem Nachtrag wird bestimmt, daß sämtliche Lederabfälle von nun an nicht mehr von dieser Bekanntmachung betroffen werden. Für Lederabfälle tritt vielmehr die nachstehend an dritter Stelle erwähnte Bekanntmachung in Kraft. Durch die Nachtragsbekanntmachung sind weiter die Höchstpreise für Leder teilweise abgeändert.

Freue um Freue.

Ein Roman aus Transvaal von Ferdinand Runkel.

28. Fortsetzung.

Mit einem stummen Bink setzten sich die beiden Reiter in Galopp und verschwanden bald hinter einer Anhöhe, in die die Eisenbahn tief eingeschnitten war.

Jetzt befahl Niened auch der Patrouille, die bisher auf einem Klumpen geritten war, sich möglichst weit auszudehnen und dann, als jeder seine richtige Stellung erreicht hatte, setzte man sich in kurzen Trab bis man die Vereinigung von Modder- und Riefstuf erreicht hatte.

Allmählich brach die Dunkelheit herein, und Niened sah sich genötigt, seine Patrouille mehr zusammen zu ziehen, so daß die Leute sich auf Ruhestellen in der Nähe hatten und vollständig in der Hand des Führers blieben. Man erreichte dann noch bevor die Nacht vollständig einbrach, die am Modderstuf stationierte Spigenbedette, die ihrerseits nur melden konnte, daß vorübergehende Patrouillen bei Anbruch des Abends Bewegung im englischen Lager gesehen haben wollten. Um das festzustellen, wurde bei der Modderstation der Fluß überquert und nun ging man in gestrecktem Trab an der Eisenbahn entlang, bis man nach Verlauf von drei Stunden bei der Station Gonyestloof in einen tiefen Wald kam. Kingsum herrschte undurchdringliche Dunkelheit. Niened und Joris trübten ihrer Patrouille voraus mit scharf anstehenden Bügeln als plötzlich Jakin zu stutzen anfang. Hinter einem Baum hervor trat plötzlich

ein riesiger Bur, die Mauerbüchse im Anschlag und rief laut: „Galt! hier kommt Niemand durch ohne die Parole. Geht also die Parole, Rijnheer.“

Niened parierte sein Pferd und antwortete kurz: „Stahl und Stein.“

„Gras und Grün“, tönte es zurück. „Griß Gott, mein Bruder“, antwortete der Bur, warf die Büchse um die Schulter, kam an das Pferd heran und reichte Niened die Hand.

„Sagt, mein Bruder, warum haltet Ihr hier die Wache nach unserm Rücken?“

„Wir können nicht wissen, was aus dem Rücken kommt, der Wald ist ziemlich dicht, Gonyestloof ist eine sehr unübersichtliche Schlucht- und Felspartie, sodas wir nach jeder Richtung hin gefaßt sein müssen, und die englischen Panzerzüge gleiten so geräuschlos über das Eisen, daß wir unsere Augen auch nach dem Rücken der Stellung offen halten müssen.“

„Wie stark seid Ihr?“

„Etwas dreißig Büchsen, Bruder.“

„Was wisst Ihr vom Feinde?“

„Der Feind hat heute früh den Draufstuf überritten und sich über die Höhen in der Richtung auf Witte Butts in Marsch gesetzt. Unsere Patrouillen haben ihn ständig in Atem gehalten, wir wollten die verfluchten Rothböcke nicht zur Ruhe kommen lassen, sondern ihnen den Schlaf versalzen, zumal die Schafköpfe bei Tag schlafen und bei Nacht marschieren.“

„Sie marschieren bei Nacht? Das ist wichtig, Bruder!“

„Jawohl! Und wenn Ihr noch einige zwanzig englische Reiten nach Süden hinter geritten seid, werdet Ihr schon von unsern Patrouillen erfahren, daß Tommy Atkins schon auf Belmont heran ist.“

„Danke Euch, Kamerad. Gute Nacht.“ Ehe er das Pferd wandte, rief er Joris heran: „Joris, schreibe doch folgende Meldung, die wir von der Station an den General telegraphieren wollen.“

Joris nahm die Meldesarten zur Hand und der junge Couperus, der gleichfalls mit in der Patrouille war, zündete ein Windlicht an.

„Ich diktiere der Sicherheit halber englisch, Joris, schreibe Du holländisch und reite dann nach der Station und sorge für das richtige Abgeben der Meldungen. Bist Du bereit?“

„Jawohl, Boldemar, diktiere.“

„Meldung von der Offizierpatrouille Niened. Nördlich der Gonyestloofstation, zehn ein halb Uhr nachts, fand die Eisenbahn vom Feinde frei. Meldungen von Patrouillen, die aus dem Süden kommen, lassen die Vermutung als sicher erscheinen, daß der Feind im Bormarsch gegen Kimberley heute Nacht noch Witte Buttsstation erreicht. Ich diktiere die in der Kloof befindliche Feldwache nach dem Staffelnkopje, um Feldbefestigungen anzulegen und rathe, diese Höhen mit etwa fünfhundert Mann und etwas Artillerie zu armieren. Ich binakire bei Gonyestloof, wo mich Befehle bis vier Uhr früh treffen. Um diese Zeit reite ich in südwestlicher Richtung auf die Station Gras Pan, wo mich Befehle zunächst erreichen. Rendez-vous in Gras Pan zwischen sechs und sieben. Um sieben Uhr Abmarsch nach Belmont, wo ich zwischen acht und neun eintriffe. Reite dann, wenn kein weiterer Befehl kommt, auf Witte Butts.“ Und nun wandte er sich nach dem Burenposten, der inzwischen auch seine Kameraden herangerufen hatte und fragte ihn: „Sagt mir, Kamerad, wo liegt Eure Feldwache?“

„In der Kloof, mein Bruder.“
 „So gebt mir einen Mann mit, der mich dorthin geleitet, wir wollen dort bivouacieren. Joris, Du kommst hierher zurück, und der Posten wird Dir den Weg nach der Kloof zeigen, wo wir uns zu dem weiteren Vormarsch ausruhen wollen.“
 „Was habt Ihr für einen Befehl, Bruder? Ihr seid ein Deutscher, nicht wahr?“

„Natürlich, mein Bruder, ich bin ein deutscher Offizier. Ich habe Befehle vom General, mit meiner Patrouille bis in die Avantgarde des Feindes hinauszureiten: Ich will Eure Feldwache nach dem Staffern Kopje schicken, um dort Schützen- aräben auszuheben, es genügt, daß hier in der Kloof eine Patrouille bleibt.“

„Man sieht doch, was ein deutscher Offizier ist, Kamerad. Ihr hattet recht, der Meinung bin ich auch gewesen, habe mich auch ausgesprochen, aber unser Feldcornet hält die Kloof für viel zu wichtig, um sie aufzugeben.“

„Wollt Ihr mich jetzt hinbringen?“ fragte Nienck weiter.
 „Natürlich, Kamerad, aber erst wollen wir unsere Pfeifen wieder anzünden, damit man sich die Nase wärmen kann, denn es ist immer noch recht kühl in der Nacht.“

Während man noch den Puffschlag des abreitenden Joris hörte, setzte sich die Patrouille und ein Mann vom Posten in Bewegung, um nach einigen Minuten die Feldwache in der Kloof zu erreichen. Der seltsame Begrüßung auf beiden Seiten, dann wurde abgefattet, der Feldcornet goß neues Wasser auf den Thee, die Patrouille trank und legte sich dann schlafen.

Nienck hatte sich eben in seinen langen Friesmantel gehüllt und war im Zelt zur Ruhe gegangen, als Joris zurückkam und ihn weckte.

„Was hast Du denn, mein Junge, wo bist Du denn solange gewesen?“

„Ach, der Feldcornet am Apparat befahl mir zu warten, es könne ja der Fall sein, daß der General noch einen Befehl zu erteilen habe. Das ist nun auch in der That der Fall gewesen, ich bringe hier den neuen Befehl.“

Trotzdem Nienck vor Müdigkeit fast die Augen zuzufallen, denn er war den ganzen verflochtenen Tag in Sonne, Staub und Hitze im Sattel gewesen, war er doch zu viel Soldat, um einem Befehl seines Generals gegenüber nicht sofort jede Müdigkeit und Schwäche abzuschütteln. Er setzte sich auf und übernahm die Depesche, die er erbrach und bei der schwachen Zelllaterne las. Sofort wurde auch der Feldcornet, der mit im Zelte schlief, wach, reichte sich empor und griff vor allen Dingen nach der Pfeife, die er in Brand setzte.

„Lesen Sie vor, Wijnbeer, was der General befiehlt.“

„Gewiß mit Freuden, Kapitän“, antwortete Nienck.

„Ich sende von hier die angeforderten fünfhundert Mann und zwei Geschütze sofort ab. Die Leute dürften um drei Uhr Honeyestloof passieren. Lassen Sie sich von der Truppe aufnehmen und armeren Sie das Staffern Kopje. Geben Sie aber einem Angriff der Engländer nach, thun Sie ihnen soviel als möglich Abbruch und ziehen Sie sich dann zurück.“
 Damit legten sich die beiden älteren Soldaten von Neuem zum Schlaf nieder und auch Joris froh sehr schnell in seine Friesdecke und schlief ein. Vier Stunden konnte man ja immer behaglich die Glieder strecken, und dann hieß es wieder auf und dem Feind entgegen.

20. Kapitel.

Ein Feldcornet ritt früh zwischen drei und vier Uhr in die Kloof und fragte laut nach Wijnbeer von Nienck. Er wurde nach dem Zelt des Feldwachenkommandeurs verwiesen und weckte mit einem Dolch die drei Schläfer.

„Auf, meine Brüder! Gefattet und zu Pferd! Wijnbeer von Nienck, man kennt den Deutschen sofort zwischen zwei Büren heraus. Ich begrüße Sie und bringe Ihnen den Befehl vom General mit uns bis zum Staffern Kopje vorzu-

marshieren und sich unserer zu bedienen, um die Feldbeseitigungen nach Ihrem Gutdünken anzulegen.“

„Ich bin sofort bereit, Wijnbeer.“

„So eilig ist es nicht, wir haben abgefattet und sind gerade beim Tränken und Füttern. Wir wollen immerhin eine Stunde Pause machen, denn wir haben ja nichts zu verlieren, da die Engländer bei Tag nicht marschieren. Sie können also ruhig Ihr Frühstück einnehmen, und zwar in aller Ruhe. Was wir jetzt versäumen, holen wir im Marsch durch einen scharfen Trab schnell wieder ein.“

„Sollen wir mitmarschieren?“ fragte der Feldwachenkommandeur.

„Nein, der Posten hier soll die Verbindung zwischen dem Staffern Kopje und dem Hauptquartier aufrecht erhalten, ich denke mir, der General meint in Melaisform.“

Nachdem man in aller Ruhe getribüct hatte, gab Nienck den Befehl zum Satteln, dann wurden die Büchsen untersucht, die Patronengürtel mit dem Tod bringenden Blei vollgesteckt und um die Schulter gezogen, dann stiegen die Offiziere und die Patrouillen zu Pferde, nahmen die beiden Geschütze an die Fete der Kolonne und nun setzten sich die fünfhundert Mann berittene Infanterie in Bewegung und bald hatte man die Kloof verlassen und trabte mit einer Spitzpatrouille einen Kilometer voraus auf der Straße nach Gras Van und Belmont in den aufglühenden Morgen hinein.

Man hatte im großen Ganzen etwa dreißig Kilometer zu reiten, was für die Truppen, die schon um elf Uhr in der Nacht ausgebrochen waren, immer als eine starke Anstrengung zu rechnen war. Aber die Büren sind derart vorzüglich trainiert und so mit Leib und Seele bei ihrer Sache, daß man ihnen wohl noch eine stärkere Strapaze hätte zumuthen können, ohne daß sie das geringste Beschwerdewort hätten hören lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Wer Hafer, Kenghorn, Mischfrucht, worin sich Hafer oder Gerste befindet, über das gesetzlich zulässige Maß hinaus versüßert, versündigt sich am Vaterlande.

Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Berlin, 23. Oktober, abends.
 Teilkämpfe in Flandern.

Beiderseits von Solemes und Le Cateau haben wir erneuten Durchbruchversuch der Engländer vereitelt. Die heftigen Kämpfe fanden in der Linie St. Martin—Neuville—Bouffes—Ors—Catillon ihren Abschluß.

Auf nördlichem Serreuser, beiderseits Bouziers und westlich von Grandpré sind Angriffe der Franzosen, auf Maasufer sehr heftige Angriffe der Amerikaner gescheitert.

— (Amtlich.) Berlin, 24. Oktober. Im Monat September haben die Mittelmächte rund 440 000 Br.-Reg.-To. des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffraums verentf. Nach neuen Nachrichten sind außerdem weitere 35 000 Br.-Reg.-To. Schiffraum durch unsere

kriegerischen Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kriegsminister Schuch über die Kriegsanleihe:

Wer nicht Kriegsanleihe zeichnet, handelt falsch, denn die Kriegsanleihe wird immer mindestens so gut sein wie bares Geld.

Reich

— Berlin, 24. Oktober. Der „Voss. Ztg.“ wird bestätigt, daß in der heutigen Reichstagsitzung zunächst die Regierung zu den Erklärungen Stellung nehmen wird, die die Redner der Polen, der Estländer und Dänen in der gestrigen Sitzung abgegeben haben. Es besteht die Absicht, mit der heutigen Sitzung die diesmalige Tagung des Reichstags zu beenden.

— Berlin, 24. Oktober. Die „Neue Korrespondenz“ gibt ein Telegramm des „Erzhang Telegraph“ wieder, wonach in Sofia schwere Unruhen ausgebrochen sein sollen. In der bulgarischen Hauptstadt soll es zwischen bolschewistischen Bauern und der Polizei zu einer blutigen Schlacht gekommen sein, man spricht von 3000 Toten. (?) Eine Befätigung dieser Nachricht sei jedoch bis jetzt nicht eingetroffen.

— Wien, 24. Oktober. Heute begibt sich im Namen der deutsch-österreichischen Nationalversammlung eine Abordnung nach Berlin, um mit den maßgebenden Stellen Deutschlands über die für Wien und Deutsch-Österreich höchst kritisch gewordene Ernährungsfrage zu beraten und dringend Hilfe zu erbitten. Von Berlin begibt sich die Abordnung nach Dresden. Es steht fest, daß die Stadt Wien höchstens noch bis Mitte November die Ernährungsration an die Bevölkerung verteilen kann, da die Zufuhren gelapert sind und einzelne Bahnen nicht mehr funktionieren, da sie nicht mehr den Befehlen des Wiener Eisenbahnministeriums folgen wollen. Weitere Abordnungen der deutschen Nationalversammlung begeben sich nach Agram, Prag und Budapest, um dringend Hilfe zu erbitten.

— Genf, 24. Oktober. Der „Temps“ meldet: Die Alliiertenkonferenz in Versailles ist in die Beratungen der evtl. Waffenstillstandsbedingungen eingetreten. Die Beratungen sollen bis Samstag dauern, an denen auch Hoch und Haig persönlich teilnehmen.

— Riga, 24. Oktober. Der Ständische Ausschuss des vereinigten Landrates von Estland, Ostland, Riga und Lefel hat als Exekutivorgan der souveränen Gewalt dieser Länder einstimmig eine Entschlieung angenommen, wonach mit Bezugnahme auf die Landratsbeschlüsse vom 12. April unverzüglich Schritte zu tun sind, um die baltischen Länder zu einem einheitlichen, monarchisch regierten Staat zusammenzufassen.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!
 Allen Freunden, Verwandten und Bekannten die liberale schmerzliche Nachricht, daß Dienstag abend meine liebe, treusorgende Gattin, unsere herzensgute unvergeßliche Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin, die liebevolle unerseßliche Mutter ihrer drei Lieblinge

Marie Elsa Pfündel geb. Blätterlein
 nach kurzem schweren Leiden in ihrem 32. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Wer sie gekannt, wird unseren Schmerz empfinden!

In unsagbarem Weh
der schwergeprüfte Gatte Erich Pfündel,
 Bäckermeister, 3. St. im Felde,
 und drei Kinder,
Familie Max Blätterlein, Bäckermeister,
Familie Paul Pfündel, Ratsobersekretär.

Eibenstock, Sträßberg, Schneeberg, am 23. Oktober 1918.
 Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet Sonnabend nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

DANK.
 Für die vielen Beweise aufrichtiger Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unseres teuren, unvergeßlichen Entschlafenen, des Schuhmachermeisters

Gustav Eduard Angeßbüm
 sprechen wir nur hierdurch unsern wärmsten Dank aus.

Die trauernde Witwe und Kinder.
Eibenstock und im Felde, den 24. Oktober 1918.

Ziehung am 18., 19., 21., 22., 23. und 25. Novbr. 1918

Zweite Heimatdank-Geld-Lotterie.

Höchstgewinn im günstigsten Falle **100 000 Mark.**

Preis des Loses 3 Mk. • Postgeld und Liste 40 Pfg. • Nachnahme 30 Pfg. teurer.

Losse zu beziehen durch die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Nach kurzer, heimtückischer Krankheit entschlief am 22. Oktober früh 3 Uhr mein heiliggeliebter teurer Gatte, unser lieber guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Enkel

der Ratsexpedient

Ernst Max Glantz
 kurz vor seinem 28. Geburtstag.

In unsagbarem Herzeleid
Marie Glantz geb. Berthel,
Familie Hermann Glantz,
Familie Berthel
 und übrige Anverwandte.

Beerdigung erfolgt Sonnabend nachmittag 3 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Eine Ladung
Weißkohl
 ist eingetroffen. Rotkraut trifft Sonnabend ein.
H. Fröhlich,
 Tel. 229. Bergstraße.

Möhren,
 der Zentner 10 Mark,
Weißkraut,
 der Zentner 11 Mark, empfiehlt
Ida Hauschild.

Ausfuhrzetteln
 sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Gannebohn.**

Schwarzes Seidenband, lila gestickt, verloren von Weststr. bis Neumarkt. Gegen gute Belohnung bitte abzugeben in **Selbmanns Filiale.**

Frachtbrief-Formulare
 Zoll-Inhaltserklärungen
 weiße u. gelbe Formulare
 Ursprungs-Zeugnisse
 Rechnungs-Formulare
 Verschiedene Plakate
 Steuerquittungsbücher
 Speisen- und Weinkarten
 Hausordnungen
 hält stets vorrätig die Buchdruckerei von **Emil Gannebohn.**